

## **Hinführung: Zur Aktualität und Bedeutung des rosminischen Neuansatzes**

Am 1. Juli 2005 jährt sich zum 150. Mal der Todestag des italienischen Philosophen und Theologen, Politikers und Ordensgründers, Pädagogen und Seelsorgers Antonio Rosmini Serbati (1797-1855). Die *Münchener Theologische Zeitschrift* nimmt dies zum Anlass, diesen Denker für seine Verdienste um die Erneuerung der Philosophie und Theologie mit einem Themenheft zu ehren. Damit setzt sie ein Zeichen, Rosmini eineinhalb Jahrhunderte nach dessen Tod dem deutschen Denken bekannt zu machen, mit dem sein philosophisch-theologischer Grundansatz in vielfältiger enger Beziehung steht. Als einer der ersten Rezipienten des Denkens Kants und des Deutschen Idealismus außerhalb Deutschlands überhaupt kennzeichnet ihn das Bestreben, das klassische katholische Denken mit dem philosophischen Paradigmenwechsel der Neuzeit zu verbinden.

Mit diesem Anliegen steht „der größte italienische Denker vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis heute“, wie er von einem nicht unbedeutenden italienischen Philosophen des 20. Jahrhunderts apostrophiert wird<sup>1</sup>, in einer Reihe mit den zeitgleichen verdienstvollen Ansätzen Möhlers, Kuhns und Hirschers, Hermes' und Günthers, aber auch Lamennais' oder Newmans<sup>2</sup>. Wurden deren Versuche zur „Erneuerung der Theologie“ bislang (mehr oder weniger) gewürdigt und rezipiert, so wurde Rosmini im kulturell-politischen Umfeld Italiens keine entsprechende Anerkennung zuteil. War er auch seiner Zeit um mehr als ein Jahrhundert voraus, stieß er Zeit seines Lebens allseits auf Ablehnung. Von der Philosophie wurde er als katholischer Denker und Geistlicher erst gar nicht ernst genommen; aus eigenen Reihen erfuhr er dagegen wegen seines ernsthaften Eingehens auf das moderne Denken Ablehnung. Seine kirchlichen Gegner erlangten schließlich zunächst im Jahr 1849 die Indizierung zweier seiner fortschrittlichen, kirchenpolitisch-reformerischen Werke, was sie in ihrer Polemik gegen das rosminische Denken bestärkte, so dass sie 1888 gar die Verurteilung von vierzig Sätzen aus seinen philosophischen und theologischen Schriften als „nicht der katholischen Wahrheit konform [scil. scheinend]“ erreichten, womit sein Denken als solches getroffen und kirchenamtlich definitiv für „zu leicht befunden“ wurde (*DH* 3201-3241).

Innerhalb dieses kurz skizzierten Panoramas soll hier auf ein Zeugnis eines namhaften Zeitgenossen Rosminis aufmerksam gemacht werden, der den Wert des rosminischen Ansatzes für die katholische Geisteswelt erkannte und dessen geistige Größe im Gegensatz zu einer zu dieser Zeit durchaus vorherrschenden Enge schätzte. So schrieb kein Geringerer als John Henry Newman im Jahr 1846:

---

<sup>1</sup> M.F. Sciacca, Vorwort, in: *A. Rosmini*, Die Politik als philosophisches Problem. Übers. von I. Höllhuber, hg. von M.F. Sciacca, München 1963, 9, Anm. 1.

<sup>2</sup> Der Kirchenhistoriker Aubert analysiert in diesen Ansätzen, entstammen sie auch intellektuell und kulturell zum Teil sehr unterschiedlichen Kontexten, die übereinstimmende Intention „einer Annäherung der Theologie an die Profankultur: trotz der tiefgreifenden Unterschiede, die sie auf vielen Gebieten trennen, trafen sich die Bestrebungen eines Hermes oder der Theologen von Tübingen in diesem Punkt mit jenen eines Lamennais in Frankreich oder eines Rosmini in Italien“ (*R. Aubert*, Die komplexe Belebung der kirchlichen Wissenschaften, in: H. Jedin [Hg.], *Handbuch der Kirchengeschichte*, Bd. VI/1, Zwischen Revolution und Restauration, Freiburg i.Br. 1985, 287-307: 289-290).

„Wir hörten in Mailand, Rosmini habe nur den einen Gedanken, eine positive, auf das Wesen gehende Philosophie aufzustellen, statt in kleinlicher Weise und durch bloße Negationen auf Entwürfe zu antworten. Er ist anscheinend der Meinung, das Zeitalter brauche eine Philosophie, denn gegenwärtig gebe es keine. Mehreres von der Art, was er sagte, machte Eindruck auf mich, weil es gut ist. Was wir hier [scil. in Rom] hören, wenn wir auch eben erst angefangen haben zu hören, bestätigt dies“<sup>3</sup>.

Newman und Rosmini begegneten sich niemals persönlich, obgleich Newman durch Mailand reiste und beide auch den Wunsch nach einem Treffen zum Ausdruck brachten. Welchen Grund die Verhinderung eines Zusammentreffens auch haben mag, berührt dies doch nicht die Tatsache der großen Hochachtung, die Newman Rosmini entgegen brachte<sup>4</sup>. Selbst kannte Newman die rosminischen Werke wohl nur wenig und oberflächlich – wie auch umgekehrt Rosmini diejenigen Newmans –, doch war er sich dessen bewusst, hier einem Denker außerordentlichen Formats zu begegnen, der für die Philosophie und Theologie seiner Zeit Bedeutendes leistete, auch wenn er gestehen muss, dessen Denken nicht ganz verstanden zu haben<sup>5</sup>. Er erlebte auch, wie Rosminis Ansatz in den Kreisen der römischen Theologie, mit der Newman selbst in kritischer Auseinandersetzung stand, zunächst auf begrenzte Begeisterung stieß, die sich dann bis zur offenen Ablehnung steigern sollte. Bezeichnete der damalige Jesuitengeneral G. Roothaan auch das erste rosminische Hauptwerk, den *Nuovo Saggio sull'origine delle idee* [*Neue Abhandlung über den Ursprung der Ideen*], noch als „gelehrtes und tiefgründiges Werk“<sup>6</sup>, so erlebte Rosminis Neuansatz bald die Anschuldigungen des Subjektivismus, Jansenismus, Liberalismus, Ontologismus und Pantheismus. Rosmini hatte das Subjekt des Wissens und des Glaubens ernst genommen und dieses in den Mittelpunkt seiner Philosophie und Theologie gestellt. Von diesem ausgehend wollte er eine neue philosophische Ausgangsbasis für die Theologie erarbeiten und sie in jenem Licht neuzeitlichen Denkens vor dem Versinken in die Bedeutungslosigkeit bewahren. Mit diesem Versuch, ausgehend vom Subjekt dennoch zu einer objektiven Basis für Philosophie und Theologie zu gelangen, sieht er sich in Einklang mit dem Bestreben Newmans, genau diese Rechte des Subjekts, der Entwicklung und der Geschichte im Rahmen der Objektivität christlichen Glaubens und dogmatischer Lehraussagen herauszustellen und so eine fruchtbare Auseinandersetzung mit den Entwicklungen der neuzeitlichen Philosophie zu initiieren. Doch erntete Rosmini für diesen Versuch keineswegs Zustimmung und Anerkennung, sondern erfuhr im Gegenteil

<sup>3</sup> Brief von J.H. Newman an J.D. Dalgairns vom 22.11.1846, in: *J.H. Newman*, Briefe und Tagebuchaufzeichnungen aus der katholischen Zeit seines Lebens (Ausgewählte Werke, hg. von M. Laros; W. Becker; J. Artz, Bd. 2-3). Übers. von M. Knoepfler, Mainz 1957, 59.

<sup>4</sup> Diese kommt insbesondere in seinem Schreiben an G.B. Pagani, dem Nachfolger Rosminis in der Leitung der von Rosmini selbst begründeten Ordensgemeinschaft, anlässlich des Todes Rosminis zum Ausdruck: „Ich schreibe zwei Zeilen an eure Reverenz, um mit euch und euren Vätern um den Verlust eures berühmten und heiligen Gründers zu trauern. Die Nachricht überraschte mich unerwartet und erschütterte mich zutiefst, denn wenn er auch im Besonderen zu eurem Institut gehört, war doch ein Mensch wie er, solange er auf Erden blieb, Eigentum der ganzen Kirche. Ich fürchte, dass das ganze Leid, dass er erlitt, ihm das Leben verkürzt hat“ (*J.H. Newman* an G.B. Pagani vom 10.07.1855, in: *G.B. Pagani*, Vita di Antonio Rosmini. Scritta da un Sacerdote dell'Istituto della Carità riveduta ed aggiornata dal Prof. Guido Rossi, 2 Bde., Rovereto 1959, II, 560).

<sup>5</sup> „Ich kann den Grund seiner Philosophie nicht erfassen“ (zit. in: *G. Roggero*, Antonio Rosmini – Liebesfeuer aus Wahrheitslicht. Biographie und Einführung in sein Werk, Schaffhausen 2000, 135).

<sup>6</sup> Brief von G. Roothaan an Rosmini vom 6.08.1831, zit. in: *Pagani*, Vita, I, 555.

Verdächtigungen und Anfeindungen, die sich gar bis zur „Gewalttätigkeit“<sup>7</sup> steigerten, wie Newman bezeugt – wobei dieser offenkundig seine Erleichterung zum Ausdruck bringt, selbst nicht mit seinem Denken in nämliche Schusslinie geraten zu sein. Diese „Gewalttätigkeit“ äußerte sich in verschiedenen polemischen Schriften, die Rosmini der Heterodoxie auf philosophischem, dogmatischem und politischem Gebiet bezichtigten und in die bereits genannte Indizierung 1849 bzw. die posthume Verurteilung 1888 mündeten: Rosmini wurde fortan nurnmehr als einer jener gescheiterten Versuche des 19. Jahrhunderts, das klassisch-traditionelle Denken mit der Neuzeit zu versöhnen, rezipiert und damit in Kirchengeschichte und Dogmatik allein als Beispielfall für Liberalismus, Semirationalismus, Ontologismus und Pantheismus angesehen.

Ein grundlegendes Umdenken des „Falles Rosmini“ (*Questione rosminiana*) war somit an jenen „Paradigmenwechsel“ der katholischen Theologie des 20. Jahrhunderts geknüpft, der mit dem II. Vatikanum kirchenamtlich rezipiert wurde. Ein erstes Anzeichen, dass eine für die Moderne offene Theologie in der „vielleicht stärksten Persönlichkeit des gesamten italienischen Katholizismus des 19. Jahrhunderts“<sup>8</sup> einen ihrer Vordenker erblicken müsse, bildet bereits die Ansprache Johannes Pauls II. an die Rosminianer zum Gedächtnis des einhundertsten Jahrestages der Verurteilung (1988)<sup>9</sup>. Derselbe Papst erkennt Rosmini auch in seiner Enzyklika *Fides et Ratio* in einer Reihe mit J.H. Newman, J. Maritain, É. Gilson und E. Stein als „sprechende Beispiele eines philosophischen Forschungsweges [...], der aus der Auseinandersetzung mit den Vorgaben des Glaubens beachtenswerte Vorteile gezogen hat“, an (Nr. 74). Die *Notifikation zur Bedeutung der lehramtlichen Dekrete bezüglich des Denkens und der Werke des Priesters Antonio Rosmini Serbati* der Glaubenskongregation aus dem Jahr 2001 rezipiert schließlich auch amtlich die „Tatsache, daß der Sinngehalt der Sätze, wie er im genannten Dekret [scil. dem Verurteilungsdekret von 1888] verstanden und verurteilt wird, nicht der wahren Auffas-

<sup>7</sup> J.H. Newman, Selbstbiographie nach seinen Tagebüchern. Hg. von H. Tristram. Stuttgart 1959, 351. Vgl. auch die rosminische Wahrnehmung selbst: „Die Patres der Gesellschaft [scil. Jesu] fallen leider von allen Seiten mit einer Gewalt [violenza] und einer bedauernswerten Verblendung über mich her“ (Epistolario completo di Antonio Rosmini Serbati prete roveretano, 13 Bde., Casale Monferrato 1887-1894, XI, 165).

<sup>8</sup> Diese Aussage G. Martinas zitiert R. Aubert in einem Abschnitt des bereits zitierten kirchengeschichtlichen Handbuchs Jedins, *Der Beginn des Risorgimentos*, in: *Jedin, Handbuch*, VI/1, 369-392: 385f. Derselbe Martina bezeichnet Rosmini indes an einer anderen Stelle zusammen mit Gioberti als „die beiden tiefsten Denker des liberalen Klerus, genauer des gesamten katholischen Liberalismus“ (*G. Martina, Il liberalismo cattolico ed il Silabo*, Rom 1959, 110). Und niemand anders als F.X. Kraus bezeugt die Aussage des berühmten Kirchenhistorikers der katholischen Münchener Fakultät, Ignaz von Döllingers, „seit Thomas von Aquin sei in den Reihen des katholischen Klerus kein größerer Denker aufgestanden als Antonio Rosmini“ (*F.X. Kraus, Antonio Rosmini*, in: Ders., *Essays. Erste Sammlung*, Berlin 1896, 85-251, 88).

<sup>9</sup> „Allen ist der Fleiß Rosminis für eine intensive Denkarbeit bekannt, die darauf abzielt, das Evangelium erkennbar zu machen. Sein Geist war für das große Problem der Harmonie zwischen Glauben und Vernunft besonders sensibel, und er wollte auf die hervorragendsten Denker seiner Zeit achten – man sprach damals wie heute von einer neuen Epoche der Geschichte und des Denkens –, um die geeignetste [!] Art zu finden, die christliche Lehre den Menschen, und besonders der Kulturwelt zu übermitteln [...]. Sie wissen wohl, wie aufgrund dieses Zeugnisses und dieser Art des Lebens und Denkens heute das Interesse für Rosmini wieder lebendig ist. Gebildete Menschen und Gelehrte, Geistliche und Laien, greifen zu den Schriften Rosminis, um den Sinn des Wissens zu ergründen, [...] und sie schätzen seine Art, sich Gott durch die Wissenschaft und die Philosophie zu nähern. [...] Ich forderte Sie auf, auf dieser Mission zu beharren“ (zit. in: *Roggero, Antonio Rosmini*, 390f.).

sung Rosminis entspricht, sondern auf mögliche Schlußfolgerungen aus der Lektüre seiner Werke zurückgeht“ (Nr. 7)<sup>10</sup>. Die angezeigten Stationen markieren eine geduldige, aber kontinuierliche Entwicklung, welche im Jubiläum des 150. Todestages Rosminis im Jahr 2005 gipfeln. Für dasselbe Jahr wird auch die Seligsprechung dieser Persönlichkeit erwartet, die in einzigartiger Weise Weisheit und Frömmigkeit, Schärfe des Geistes und Tiefe der Seele in einem kohärenten Leben verbunden hat.

In der genannten *Notifikation* bezieht sich die Glaubenskongregation auf die angedeutete antirosminische Stimmung der Theologie bis in jüngste Zeit und rechtfertigt die Verurteilung von 1888 für jene „Auslegungen nach einem idealistischen, ontologistischen und subjektivistischen Schlüssel, die von nichtkatholischen Denkern gemacht wurden, vor denen das Dekret *Post obitum* objektiv warnt“ (Nr. 5). Die Verurteilung des rosminischen Denkens behalte somit auch nach dem 1. Juli 2001 in jenem Fall ihre Gültigkeit, dass das rosminische Denken in nämlichem Sinn interpretiert werde. Was Rosmini ausdrücklich nicht mehr unterstellt wird, ist, dass dieser Sinn die Intention seines Denkens und den Inhalt seiner Schriften bildet. Solche „Auslegungen nach einem idealistischen, ontologistischen und subjektivistischen Schlüssel“ werden nunmehr als eine Fehldeutung seiner Werke und seiner Intention erkannt. Steht es aber – nun auch amtlich – um das rosminische Denken in dieser Weise, so ergibt sich, dass es Rosmini gelungen sei, diese Verbindung zwischen traditionellem und neuzeitlichem Denken in einer nicht-idealistischen, nicht-ontologistischen und nicht-subjektivistischen Weise zu bewerkstelligen. Darin besteht das Neue und Richtungsweisende des rosminischen Denkens, welches in diesem Band in den verschiedenen Facetten seines Neuansatzes dargelegt werden soll.

In diesem Jubiläumsjahr gipfelt auch das Projekt des Lehrstuhls für Christliche Philosophie der Münchener Katholisch-Theologischen Fakultät zur Promotion des philosophisch-theologischen Grundansatzes Antonio Rosminis im deutschsprachigen Denken. Über die Veröffentlichung verschiedener Übersetzungen, Monographien und Artikel mündet diese Arbeit zum Jubiläum in eine große internationale Tagung mit dem Thema *Rosmini und die Deutsche Philosophie – Rosmini e la Filosofia Tedesca*, die Ende April im deutsch-italienischen Tagungszentrum „Villa Vigoni“ am *Lago di Como* stattfinden wird. Das vorliegende Themenheft der *Münchener Theologischen Zeitschrift* versteht sich als integrativer Bestandteil dieses Projekts, indem es dieses Jubiläumsjahr einleitet und mit hinführenden Artikeln deutscher und italienischer Rosmini-Experten zu verschiedenen Themen des umfassenden rosminischen Denkansatzes diesen Genius als wegweisende Figur für die Theologie und Christliche Philosophie des 21. Jahrhunderts nahe bringt. Dieser Ansatz ist belebt von tiefem Glauben wie von spekulativer Klarheit, von der Treue zur philosophisch-theologischen Tradition des Abendlandes wie von dem Eifer, dem modernen Denken Rechenschaft vom Glauben zu geben, von der tiefgründigen Kenntnis der großen antiken und mittelalterlichen Denker wie von dem theoretischen Neuansatz der

---

<sup>10</sup> Vgl. zu den Ereignissen um Verurteilung und Rehabilitierung Rosminis die aktuellen Untersuchungen von *M. Krienke*, *Audiatur et altera pars*. Die Rehabilitierung Antonio Rosminis als Bekenntnis zur Erneuerung der Theologie, in: *Münchener Theologische Zeitschrift* 53 (2002) 73-86; *K.-H. Menke*, *Lehramtliche Selbstkorrektur*. Zur Rehabilitierung von Antonio Rosmini, in: *Herder Korrespondenz* 55 (2001) 457-460; *F. Mercadante*, *Rosmini nel nuovo millennio*. Dalla condanna alla riconciliazione, in: *Rivista internazionale di filosofia del diritto* 78 (2001) 433-460.

neuzeitlichen Philosophie. Es ist jene Verbindung, die für die Theologie der Zukunft gesucht ist und die der heutigen Theologie wegweisende Impulse zu verleihen vermag.

Vor diesem Hintergrund stellt es eine bedeutende Entscheidung der Schriftleitung der *Münchener Theologischen Zeitschrift* dar, dieses Themenheft Antonio Rosmini zu widmen<sup>11</sup>. Dem Hauptschriftleiter Prof. Dr. Knut Backhaus drücke ich meinen herzlichen Dank für das entgegengebrachte Vertrauen aus, mir die Redaktion dieses Bandes übertragen zu haben. Die Reihe der für diesen gewonnenen namhaften Rosmini-Experten aus Deutschland und Italien bestätigt die Bedeutung dieser Initiative: Prof. Dr. Luciano Malusa, Präsident der *Società Filosofica Italiana* und Professor für Philosophiegeschichte an der Universität Genua, Prof. Michele Dossi, Mitarbeiter am Religionswissenschaftlichen Institut in Trient und Verfasser einer mittlerweile ins Deutsche übersetzten Einführung in das philosophische Denken Rosminis, Mons. Prof. Dr. Giuseppe Lorzio, Professor an der Lateranuniversität und Herausgeber mehrerer theologischer Zeitschriften, sowie Dr. Christiane Liermann, Vizedirektorin des bereits genannten Zentrums *Villa Vigoni* und Übersetzerin der *Philosophie der Politik* Rosminis ins Deutsche. Allen Autoren danke ich an dieser Stelle für ihre Mitarbeit. Ebenso danke ich allen Mitarbeitern der *Münchener Theologischen Zeitschrift*, welche in harmonischer Zusammenarbeit an der Realisierung dieses Themenheftes mitgewirkt haben. Eine besondere Freude ist es, dass Bischof Prof. Dr. Walter Kardinal Kasper, Präfekt des *Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen*, dafür gewonnen werden konnte, diesen Band mit einem Grußwort zu eröffnen. Mit diesem richtungsweisenden und historisch bedeutsamen Zeichen der Kurie gegenüber diesem Denker, das sich in die Erklärung der Glaubenskongregation von 2001 und den Seligsprechungsprozess einfügt, würdigt sie dessen Bemühungen um die Erneuerung des Glaubens und gibt der Theologie dessen Vermächtnis anheim, im Bewusstsein ihrer Tradition angstfrei den Herausforderungen des gegenwärtigen Denkens entgegenzutreten.

München, den 1.10.2004

Markus Krienke

---

<sup>11</sup> An dieser Stelle seien einige Hinweise auf die Form der vorliegenden Artikel gemacht: Um der Einheitlichkeit und der Kohärenz mit den bislang im Deutschen erschienenen Untersuchungen zu Denken und Werk Rosminis willen wurden die verschiedenen Beiträge einer einheitlichen Zitation angepasst. Die rosminischen Werke werden mit einheitlichen Siglen gekennzeichnet, die innerhalb der einzelnen Artikel aber nochmals – je nach Bedarf – bei ihrem ersten Erscheinen erläutert werden. Zudem wurde darauf geachtet, dass den Zitationen jeweils dieselbe Ausgabe des rosminischen Originals zugrunde liegt, um eine systematische innere Kohärenz dieses Sonderbandes zu erlangen. Die rosminischen Werke werden in der Regel nach der auf Rosmini selbst zurückgehenden Paragraphierung zitiert; muss aufgrund fehlender Paragraphenangaben auf die Seitenzahl zurückgegriffen werden, wird dies jeweils eigens gekennzeichnet („S.“). Zu den einzelnen Sigla bzw. den verschiedenen Rosmini-Ausgaben, vgl. *M. Krienke*, Wahrheit und Liebe bei Antonio Rosmini, Stuttgart 2004, 19-66 bzw. 731-738. Die Artikel der drei italienisch-sprachigen Autoren, die eigens für dieses Themenheft erstellt worden sind, mussten zunächst ins Deutsche übertragen werden; zur Methodik dieser Übersetzung vgl. die Erörterungen in *M. Krienke*, Antonio Rosmini in Deutschland, in: *M. Dossi*, Antonio Rosmini. Ein philosophisches Profil. Aus dem Italienischen übersetzt und bearbeitet von M. Krienke, Stuttgart 2003, 9-39: 31-39.